Neumarkt a.d. Raab - Farkasfalva

Das Schicksal der Orte südlich der Raab während der Zeit der Türkenbedrohung

von Josef Hochwarter, Jennersdorf

Nach der denkwürdigen Schlacht von Mohács 1526 gegen die Türken, in der der junge ungarische König Ludwig II. sowie bedeutende geistliche und weltliche Würdenträger, unter ihnen auch der Besitzer der Herrschaft Oberlimbach-Neuhaus Thomas Széchy und tausende christliche Streiter, ihr Leben lassen mußten, versuchte der Türke im Abstand von jeweils drei Jahren, nämlich 1529 und 1532, in das Herz des christlichen Abendlandes nach Wien vorzustoßen.

1529 mußte er vor Wien erfolglos abziehen, und 1532 hinderte ihn an der Belagerung Wiens die kleine Festung Güns/Kőszeg, die er eigentlich nur so im Vorübergehen einzunehmen gedachte.

Danach aber weitete der Türke seinen Einflußbereich in Ungarn aus: 1541 gelang ihm die Eroberung von Buda, zwei Jahre danach von Esztergom am Donauknie, Stuhlweißenburg/Székesfehérvár und Pécs. Schließlich richtete Sultan Suleiman seinen letzten Kriegszug 1566 gegen Süden und eroberte die wichtige Festung des Nikolaus Zrinyi, Szigetvár.

Die von hier wie auch von Stuhlweißenburg ausgehenden türkischen Raubzüge machten die Orte bis zum rechten Raabufer nach und nach zu Huldigern und türkischen Steuerzahlern.[1]

Die erste Bekanntschaft mit dem „Erbfeind" dürften die Bewohner südlich der Raab 1582 gemacht haben, als nämlich die Türken des Sandschak von Stuhlweißenburg in einem umfangreichen Streifzug die Dörfer zur Huldigung und Steuerzahlung aufforderten.[2]

Doch Stuhlweißenburg war weit weg, außerdem werden die türkischen Reiter auch die Grenzburgen ins Kalkül zu ziehen gehabt haben, die entweder von kaiserlichem Militär (meist Söldnern/d. Verf./) oder von Privatsoldaten der Grundherren besetzt waren.

Eine Wende trat jedoch 1600 nach der Eroberung von Kanizsa durch die Türken ein. Nun war es wesentlich einfacher, Streifzüge bis zur Raab vorzutragen.

Realistischerweise sah auch der Wiener Generalstab die Raablinie als natürliche Verteidigungslinie an; hier konnte man noch am ehesten Vertei-

1 Tóth István: Körmend a kora újkorban. (=Körmend in der frühen Neuzeit). In: Körmend története. Kiadja: Körmend önkormányzata. 1994
/in weiterer Folge: Tóth, 1994/

2 Magyarics István: Die Plünderung von Neumarkt a. d. Raab (Farkasfalva) im Jahr 1646. In: Burgenländische Heimatblätter 57. Jg./Heft 1, 1995
/in weiterer Folge: Magyarics, 1995/

digungseinrichtungen schaffen. Dies geschah auch durch die Zerstörung der meisten Brücken, durch die Absicherung der Furten und Übergänge sowie durch Signal- und Beobachtungsstationen, den sog. Tschartaken.[3,4]

Lediglich Franz Batthyány, dem Besitzer von Csákány, war es in einem kaiserlichen Privilegienbrief gestattet worden, über die Raab eine Brücke zu bauen, die 1597 auch dem Verkehr freigegeben wurde. An der Brücke wurde auch eine Maut eingehoben. Zum Schutze dieses Flußüberganges ließ der Grundherr zunächst ein kleines Kastell - einen einstöckigen rechteckigen Bau - errichten, dem um 1610 ein einfacher Turm angefügt wurde.[5]

1605 wurde in der Komitatshauptversammlung beschlossen, zur Versorgung der ständig an der Raab stationierten Fußsoldaten (Brückenwache, Signalstationen, bewachte Flußübergänge) von den besitzenden Adeligen eine zweckgebundene Steuer einzuheben. Es wurde auch darauf verwiesen, daß das Komitat dieser Fußtruppen nicht nur gegen die Türkenbedrohung bedürfe, sondern auch gegen die Verbrecher, deren Zahl sich vervielfacht habe.[6]

Südlich der Raab, also in einem von den Türken ständig bedrohten Gebiet, dessen Orte im Laufe der Zeit zur Huldigung gezwungen worden waren, blieb aber trotzdem die Herrschaftsstruktur erhalten, sodaß die Bewohner dieser Orte sowohl ihrem Grundherrn Abgaben und Robot zu leisten hatten als auch dem türkischen Ortsherren meist war dies ein militärischer Unterführer in Kanizsa - ihren jährlichen Tribut zollen mußten. Zum Beispiel zahlte das Szentgotthárd (St. Gotthard) benachbarte Kethely (Markl) 1638 einem Spahi mit Namen Kosondi Ibrahim, der vorher 16 Menschen aus dem Ort verschleppt hatte, für 18 Häuser 25 fl (ungarischer Gulden) Bargeld +5 fl „Rauchgeld", 8 Pint Butter (1 Pint = 1,7 l) sowie 1 Metzen Mehl (etwa 55 bis 65 l, je nach Herrschaft verschieden) und stellte drei Wagen mit Bespannung (3 Tagesfuhren nach Kanizsa) bereit. Nach einigen Jahren stieg der jährliche Tribut auf 20 fl und 10 fl „Rauchgeld", dazu 12 Pint Butter, 2 Metzen Mehl und die Bereitstellung von drei Wagenfuhren. Als „Geschenk für den Pascha" waren außerdem 1 Pint Butter, 16 Hühner und 300 Handvoll Leinsamen gedacht. Der letzte Herr des Ortes Aga Kocsaj begehrte von seinen Untertanen jährlich 12 Taler an Bargeld und ein

3 Magyarics, 1995

4 Benczik Gyula: Fentő és góré. Hódoltság kori védelmi munkálatok emlékei a felső Rábavidék dűlőneveiben. (=Fentő und góré. Erinnerungen in den Riednamen der oberen Raabgegend an Verteidigungsarbeiten während der Zeit der Huldigung).
In: Vasi honismerenti és helytörténeti közlemények 1995/1, Szombathely.

5 Balogh János: Kora árpádkori utak emléke Felsőmarác határában. (=Erinnerungen an frühe arpadenzeitliche Wege in der Gemarkung von Felsőmarác). In: Vasi honismereti és helytörténeti közlemények 1994/2. Szombathely.

6 Vas vámegye közgyülési jegyyzökönyveinek regesztái II. 1601–1620, 1631–1641. (=Regesten der Protokolle der Generalversammlung des Komitates Vas 1601–1620, 1631–1641). In: Vas megyei levéltári füzetek 5., Szombathely 1992/ in weiterer Folge: Regesten II, Nr./

Pfund Pfeffer (piper), worunter gemahlener Paprika zu verstehen ist, sowie einen Wagen zu allerlei Arbeiten nach Kanizsa.[7]

Die Bewohner der Őrség-Dörfer, noch von den Arpadenkönigen eingesetzte Grenzwächter, waren von König Ludwig II. 1524 an die Batthyány geschenkt worden, erhielten jedoch 1595 auf kaiserliche Anordnung hin für kurze Zeit wieder ihre Selbständigkeit. Da sie sich aber wegen der Türkenbedrohung um Schutz an die Batthyány wandten, verloren sie nach und nach ihre Privilegien und wurden zu Untertanen. Ihre Dörfer mußten noch 1600 den Türken huldigen.[8,9]

Die Aufforderung zur Huldigung geschah in der Weise, daß man an das auserwählte Dorf ein Schreiben richtete, in dem der Richter und die Geschworenen des Ortes nach Kanizsa beordert wurden, um dort mit den türkischen militärischen bzw. Verwaltungsbehörden über die Art und Weise sowie die Höhe der Steuern zu verhandeln. Wie wir aus einem Beispiel sehen, wurde auch der Grundherr von der Huldigungsaufforderung verständigt. Den Brief überbrachten zumeist Bewohner der bereits huldigenden Nachbarorte; manche wurden zu diesem Dienst gezwungen, andere konnten sich damit sicher eine Erleichterung ihres Sklavendaseins in Kanizsa erkaufen.[10] Wenn auf eine solche Aufforderung hin das Dorf nicht reagierte, sei es, daß den Bewohnern des Ortes durch die Aussicht auf eine zusätzliche Besteuerung die Freude an einer zweiten „Obrigkeit" genommen wurde oder, daß der Grundherr selber die Huldigung untersagte, weil dadurch auch seine Einkünfte geschmälert wurden, griff der Türke zu handfesteren Mitteln, nämlich zur Plünderung und Einäscherung des Dorfes und zum Verschleppen seiner Bewohner in die Sklaverei, wie dies 1622 mit den Dörfern der Herrschaft Szentgotthárd geschah.[11]

Das Netz der Kanizsa gegenüber liegenden Burgen entlang der Raab - diese gehörten zur 2. Verteidigunglinie zum Schutze Innerösterreichs, insbesondere der Steiermark konnte die türkischen Plünderungszüge nicht wirksam genug aufhalten. Ihre Befestigungsanlagen waren unzulänglich und die Besatzungen manchmal bunt zusammengewürfelt oder nicht wirksam genug durchorganisiert. Deshalb wagten sich die Türken immer weiter von Kanizsa weg und drangen nach und nach bis zur Raablinie vor. Das war keine Landeroberung im Gefolge eines Kriegszuges, sondern nur die Ausdehnung ihres Einflußbereiches, denn eigentlich herrschte Frieden zwischen

7 Barta Gábor: A társadalmi és gazdasági fejlődés főbb vonásai 1526 és 1734 között. (=Grundzüge der gesellschaftlichen u. wirtschaftlichen Entwicklung zwischen 1526 und 1734.)
In: Szentgotthárd, helytörténeti tanulmányok. Szombathely 1981.

8 Magyarics, 1995

9 Dömötör Sándor: Őrség. Szombathely 1987.

10 Magyarics, 1995

11 Magyarics, 1995

dem Kaiser und dem Sultan, der 1606 auf 20 Jahre geschlossen und öfters erneuert worden war.

Als Beispiel für die türkischen Drohgebärden seien zwei Briefe angeführt, die vom Spahi bzw. vom Beg des Fehérvárer/Stuhlweißenburger Sandschak ausgegangen sind. Sie können aber in abgewandelter Form auch für die Kanizsaer Verwaltung angenommen werden.

(Beide sind in ungarischer Sprache abgefaßt. Bei ihrer Übertragung wurde versucht, die alte ungarische Ausdrucksart im Deutschen „nachzuempfinden". Auch die Interpunktion wurde beibehalten/d.Verf./). Das erste Huldigungsschreiben ergeht an den Grundherren. Es kann daher angenommen werden, daß vor dem Drohbrief an die Dörfer mit einem solchen Schreiben auch der Grundherr verständigt worden ist:[12]

„Brief des Spahi Mustafa an Franz Batthyány.

Dem aller Hochachtung und Ehre würdigen Gnädigen Herrn teile ich als meinem guten Freund meinen aufrichtigen Dank und meine Empfehlung mit. Des weiteren möchte ich Euer Gnaden nur über eine solche Sache berichten, daß ich in Zala zwei Dörfer inne habe, Szalafő das eine und das andere Farakos Zitvaj (Farkas Zsidaj), von denen ich weiß, daß sie Euer Gnaden untertan sind. Sie haben mir die Nachricht gegeben, daß ich ihnen meinen Huldigungsbrief schicken soll und sie zu mir hieher hereinkommen, jedoch habe ich mein Aufforderungsschreiben bis heute niemandem der Bürger gegeben, sondern überreiche dieses hiemit Euer Gnaden, meinend, Euer Gnaden schicke sie (wohl Richter und Geschworene der beiden Dörfer/d. Verf./) zu mir herein, und ich gelobe Euer Gnaden bei meinem Glauben, bei meiner Ehre, daß ich sie nicht rügen und sie nicht hier behalten werde, sondern, wenn ich mich mit ihnen einvernehmlich vergleichen kann, gut, wo ich aber nicht handelseins werde mit ihnen, sie also wiederum in schöner Menschlichkeit und in Frieden entlassen werde, wenn sie jedoch nicht hereinkommen wollten, folglich Euer Gnaden mein Aufforderungsschreiben zurücksenden, werde ich dann für sie Sorge tragen. Ich erwarte Euer Gnaden Antwort. Gott behalte Euer Gnaden in guter Gesundheit.

Gegeben zu Székesfehérvár, am Tage des Hl. Emmerich, Anno Domini 1590.

Euer Gnaden nachbarlicher Freund
Mustafa Spahi, in Székesfehérvár"
P.H. (Abdruck eines Ringsiegels)

12 Vass Előd: A török uralom kiépítése Székesfehérvárott. Török - Magyar levelezés a székesfehérvári hódoltság történetéhez 1555–1688. (=Der Ausbau der türkischen Macht in Székesfehérvár. Türkisch-ungarischer Briefwechsel zur Geschichte des Székesfehérvárer huldigenden Gebietes 1555–1688). In: Fejér megyei történeti évkönyv 19, Székesfehérvár 1989.

Das folgende Schreiben ergeht vom Beg von Fehérvár/Stuhlweißenburg an 34 säumige Dörfer des Sandschak. (Es sind huldigende Dörfer in der Umgebung von Győrvár und Jánosháza/d. Verf./)[13]

„Ali Beg, aus Gottes Gnaden Hauptbeg und Pfleger des Sandschak des mächtigen türkischen Kaisers in Székesfehérvár und Palota. Györvárer und Andrásfalva-er (sowie noch 32 angeführte Dörfer /d.Verf./) alle einzeln in diesen Dörfern Wohnende, alle, von vorne beginnend, die ihr unseres mächtigen Kaisers wahre Untergebene seid.

Was ist der Grund dafür, daß ihr trotz aller unserer Aufforderungen unseres Kaisers Steuern hieher nach Stuhlweißenburg nicht bringt? Oder ist Eure Verwegenheit so groß, nicht daran zu denken, daß Ihr wegen des Kaisers Steuern Euer Leben verlieren könnt, auf ebendiese Weise auch Eure Kinder sowie Eure Häupter?

Dessenungeachtet und auf diesem Wege mahnen wir mit der gegenwärtigen, mit Siegel versehenen Aufforderung durch eine bestimmte Person und befehlen unter (Androhung/d.Verf./) besonders grauenvoller Strafe, daß Ihr unter keinerlei Hinderungsgründen und in großer Eile mit des Kaisers Steuern unverzüglich herbeieilt. Zieht wegen Eurer Taubheit nicht unseren grauenvollen Zorn auf Euch. Sofern Ihr jedoch wegen der unterlassenen Bezahlung der vorjährigen kaiserlichen Steuern oder der Einkünfte des Spahi Euch ängstigen solltet, antworten wir mit diesem unserem gesiegelten Befehl, daß wir den oben Genannten sowohl wegen der kaiserlichen Steuer, wegen deren Drittel als auch wegen der Einkünfte des Spahi, falls jemand jetzt gemäß unserer Anordnung hereineilte, er von niemandem Leid oder Behinderung zu befürchten habe. Weshalb zum größeren Beweis dieser unser gesiegelter Befehl in Euren Händen zu behalten sei."

Gegen Ende des Jahres 1640 teilte der Grundherr von Neuhaus, Adam Batthyány, seinem Schwager Ladislaus Csáky mit, daß der Türke Szölnök/Oberzemming zur Huldigung aufgefordert habe, nachdem er den Ort überfallen und einen Teil der Bevölkerung in Gefangenschaft verschleppt hatte. In seiner Antwort vom 4. Jan. 1641 meinte Csáky, auch wenn die Zemminger huldigen sollten, könnten sie die Gefangenen ohne Tributzahlung kaum frei bekommen, denn auch seinen Besitzungen Istvánd/Steffelsdorf und Börgölény ist nach der Huldigung die Freigabe der Geraubten zugesagt worden, trotzdem sind sie erst nach der Zahlung eines ansehnlichen Tributs freigesetzt worden. Außerdem findet er die Huldigung bedenklich, denn, sollte Zemming huldigen, könne sich auch das andere Zemming (wohl: Unterzemming) wie auch Farkasfalva/Neumarkt sowie das Deutschtum an der Raab nicht widersetzen. Eine Möglichkeit sieht Csáky noch darin, daß sein Schwager einige namhafte Männer des Ortes innerhalb der

13 Benczik Gyula: iszonyu böntetis alatt..." (= „unter grauenvoller Strafe..."). In: Vas megyei honismereti és helytörténeti közlemények. Szombathely 1991/2.

von den Türken festgesetzten Huldigungsfrist von 15 Tagen nach Kanizsa sendet, um zu erkunden, wie der Türke über die Freilassung der Gefangenen denkt, dies allerdings nur mit der Billigung durch den Palatin (Reichsverweser, Vertreter des Königs /d. Verf./)[14] Dieser Briefwechsel ist ebenfalls ein Beweis dafür, daß die Verbindungen mit dem „Erbfeind" trotz der Gegnerschaft nicht ganz abgerissen waren.

Im Herbst 1615 z.B. fanden in Körmend zwischen ungarischen und deutschen Bevollmächtigten und den vom Sultan bzw. dem Großvesir Ali Pascha ernannten türkischen Gesandten im Zusammenhang mit den huldigenden Dörfern Verhandlungen statt, wobei das Komitat für die Dauer der Verhandlungen allerlei Lebensmittel und Futter bereitstellen mußte. Deshalb wurden die dem Marktort benachbarten Dörfer und Siedlungen aufgefordert, solche gemäß den Auflagen der Vizegespane bzw. der Stuhlrichter in den Markt zu bringen, wobei diese Honoratioren auch aufmerksam gemacht wurden, sich davor zu hüten, die solcherart gesammelten Produkte unter irgend einem Vorwand selbst zu verbrauchen bzw. von irgendwelcher Begünstigung geleitet, jemandem zu verschenken.[15]

1634 fanden solche Verhandlungen in Komorn statt, wozu die Generalversammlung zwei Bevollmächtigte aus dem Komitat entsandte mit der Auflage, alle jene Lasten ausgiebig vorzutragen, die die huldigenden Dörfer im Komitat trafen.[16]

Streifzüge der Burgbesatzungen in die von den Türken besetzten Gebiete gab es ebenfalls. Sie waren zwar verboten worden, um den Frieden nicht zu gefährden, doch hielt man sich nicht streng daran.

In der Generalversammlung des Komitats vom 22. 9. 1632 wird beklagt, daß manche, die Gesetze des Landes mißachtend, Streifzüge gegen die Türken in die Wege leiten oder solche planen. Diese Unternehmen forderten jedoch die Türken heraus, auch ihrerseits hieher einzufallen, weshalb die Generalversammlung beschließt, den Palatin/Verweser des Landes zu ersuchen, er möge die Schuldigen bestrafen. Sagt er dies zu, sollen auch die Türken verpflichtet werden, ihre eigenen Leute zu bestrafen, soferne sie Streifzüge unternehmen. Zumindest sollten die „Besatzer" den Palatin ermächtigen, jene Türken, die bei den Streifzügen in die Hände der Christen fallen, dafür verantwortlich zu machen.[17]

Am 14. 3. 1639 wird in der Generalversammlung jener Brief der Kais. u. Königl. Majestät verlesen, in dem diese verbietet, Streifzüge gegen die

14 MOL H.B.cs:lt. Missiles. 8432. (=Ungarisches Staatsarchiv/ Familienarchiv Fürst Batthyány. Missiles 8432).
15 Regesten II, Nr. 1425, 1429
16 Regesten II, Nr. 1611
17 Regesten II, Nr. 1567

Türken zu unternehmen, weil dies den eben zustande gekommenen Frieden gefährde.[18]

Trotz dieser Beschlüsse und der kaiserlichen Order zeigte Adam Batthyány seine verantwortliche Stellung als Generalkapitän des Landes westlich der Donau und der Kanizsa gegenüber liegenden Burgen und Grenzhäuser, und zumindest bei einem bekannt gewordenen Streich sicherte er auch seinen Soldaten das Gefühl, nicht ganz untätig zu sein und nur auf allfällige Überraschungen von seiten des „Erbfeindes" warten zu müssen. Dieses denkwürdige Unternehmen war der Streifzug von Igal zu Beginn des Jahres 1641. Ende Jänner dieses Jahres versammelte Adam Batthyány unter dem Vorwand, am Begräbnis seiner Mutter Eva Poppel-Lobkowitz mit großem Gefolge teilzunehmen, mehrere tausend Soldaten der westungarischen Grenzburg-Besatzungen. Am Tage nach dem Begräbnis brach die Truppe auf, setzte über den zugefrorenen Plattensee und machte die von den Türken mit Gräben und Palisaden befestigte „Burg" sowie den Markt Igal dem Erdboden gleich. Mit reicher Beute und zahllosen Gefangenen trafen die „Friedensbrecher" am 3. Feber wieder in Körmend ein. Auf einem Markt am 21. d.M. wurde die Beute – darunter 397 Gefangene, zumeist in türkischen Diensten stehende Serben – in klingende Münze umgesetzt bzw. verschleudert.[19]

Graf Nikolaus Zrinyi, Grundherr und Nachbar der Batthyánischen Besitzungen, beklagt in einem an Adam Batthyány gerichteten Brief vom 5. Juli 1648 aus Tschakaturn/Čakovec (Kroatien)[20] unter anderem den mit den Türken unvorteilhaft geschlossenen Frieden, während „...der Türke raubt, brennt und das Land verwüstet. Da kleinere Kriegszüge gegen die Türken deren Beutezüge herausgefordert haben, schlage ich Euer Gnaden vor, um unseren Ruf nicht zu schädigen und ihnen dazu auch keine Gelegenheit zu bieten, wir sollten einen Modus suchen, daß sie uns die Gelegenheit geben: Da der Türke schon alles zur Huldigung gezwungen hat, sollen Euer Gnaden zwei, drei oder auch mehreren Dörfern, die weit von Kanizsa entfernt liegen, befehlen, den Türken unter keinen Umständen zu huldigen und auch keinerlei Steuern zu bezahlen. Euer Gnaden werden sehen, der Türke wird es nicht dulden und diese Dörfer überfallen. Wir aber könnten dann gemeinsam rasch zuschlagen. Euer Gnaden wolle nur gut darauf achten, daß diese Dörfer so weit von Kanizsa entfernt sind, daß wir beide rasch anwesend sein und eingreifen könnten..."

Ein eigener Finanzposten in den Ausgaben des Komitats – neben Reisekosten und Taggeldern für die Abgeordneten, die Entlohnung der Amt-

18 Regesten II, Nr. 1730
19 Tóth, 1994 S. 106
20 Batthyány breviárium. Batthyány Társaság 1991.
(=Batthyány-Brevier. Batthyány Gesellschaft 1991).

sträger (in erster Linie des Notars /d.Verf./) – waren auch Mittel für den Loskauf von in türkische Gefangenschaft Geratene. Für diese finanziellen Erfordernisse des Komitats wurden eigene Steuern eingehoben.[21]

Geldmittel für den Freikauf von Gefangenen kamen in erster Linie wohl nur Angehörigen der Verwaltung bzw. der Truppe zugute, wie es das Beispiel des Körmender Trommlers Blasius Kovácz zeigt, der 1646 bei der Verfolgung der Freibeuter, die Neumarkt verwüstet hatten, in Gefangenschaft geraten war und für den 3 1/2 Jahre danach die Körmender Reiter und Fußsoldaten bei Adam Batthyány vorstellig wurden, er möge ihm helfen, freizukommen.[22]

Zahlreich sind die Nachrichten über den Freikauf von Gefangenen mittels Lösegeld, das fallweise durch einen vom Grundherrn gewährten Bettelbrief von „mildtätigen Christenmenschen erbettelt" wurde sowie über Bürgschaften unter den Gefangenen, wobei die Bürgen manchmal auch in Kauf nehmen mußten, daß die Person ihres Vertrauens nicht wiederkam und sie je nach ihrem seinerzeitigen Versprechen einer oder mehrerer ihrer Zähne, Ohren oder Finger verlustig gingen. Umgekehrt konnten auch die türkischen Gefangenen – zumeist wurden sie in den sicheren Burgen von Schlaining, Rechnitz und Güssing bewacht – sich freikaufen. Im Falle des Türken Ali 1648 in der Burg Schlaining waren es 120 Stück Steinsalzblöcke, die er für seine Freilassung schon abgeliefert hatte, die aber dazu noch immer nicht ausreichten.[23]

Mitteilungen des Neuhauser Kastellans Christoph Scholtz an den Grafen Adam Batthyány über die Türkenbedrohung

Keine der Siedlungen der Herrschaft Neuhaus, in die 1607 Franz Batthyány eingeheiratet hatte, mußte in der Zeit der Türkenbedrohung jenes harte Schicksal erdulden wie Farkasfalva – Neumarkt/Raab.

(Zurzeit der Erstellung einer Festschrift anläßlich der Markterhebung von St. Martin/Raab 1980 stand für den Ort Neumarkt nur wenig Archivmaterial zur Verfügung; dies aus drei Gründen:

a) Ein Teil des Ortes war eine zeitlang an den Schwager Adam Batthyánys, Ladislaus Csáky, verpfändet – manche Urkunden und Briefe werden wahrscheinlich in anderen Herrschaftsarchiven zu finden sein.

b) Eine wahre Fundgrube für die Geschichte des Ortes, nämlich die Mikrofilme der Briefe des Kastellans der Burg Neuhaus, Christoph Scholtz, an seinen Herrn Adam Batthyány, der zumeist in der Burg Güssing weilte, konnte erst vor kurzem ausgewertet werden.

21 Turbuly Éva: Die Komitatsverwaltung und ihre Träger in W-Transdanubien im 16. u. 17. Jh. In: Burgenländische Forschungen, Sonderband XIII/1994.

22 Tóth, 1994 S. 105

23 Tóth, 1994 S. 106

c) Manche Neumarkt betreffende Notizen und Auszüge waren irrtümlich anderen Farkasfalva bzw. Farkasfa zugeordnet worden, die manchmal gar nicht weit voneinander entfernt lagen, jedoch zu verschiedenen anderen Grundherrschaften gehörten /d.Verf./).

Es ist bekannt, daß insbesondere in der Hofhaltung Adam Batthyánys ein reicher Schriftverkehr gepflogen wurde. Darunter geben die Briefe seines Neuhauser Kastellans Christoph Scholtz präzise Auskunft über die Vorgänge in dieser Herrschaft. Obwohl uns die Antworten seines Herrn nicht zur Verfügung stehen, kann man zumeist aus den Folgebriefen auf sie schließen.[24] Nun soll versucht werden, aus diesen Briefen chronologisch die geschichtlich interessanten Stellen herauszufiltern, wobei aber jene Briefe, die den gleichen Sachverhalt betreffen, des einfachen Verständnisses halber miteinander zitiert werden.

In einem Brief vom 25. 8. 1641 gibt Scholtz seinem Herrn kund, daß die Siedlung Türke (Trdkova im benachbarten Slowenien) einen Huldigungsbrief erhalten hat und nimmt auch darauf Bezug, daß er den Huldigungsbrief, den Szölnök/Oberzemming (im angrenzenden Ungarn) schon vor einiger Zeit bekommen hat, seinem Herrn vor kurzem persönlich überreicht hat.

Nicht ganz drei Jahre danach, am 13. 5. 1644, teilt er seinem Herrn mit, die Leute aus Farkasfalva/Neumarkt hätten ihm gemeldet, daß der Türke sie sehr bedrohe. Sollten sie innerhalb von 15 Tagen nicht nach Kanizsa kommen, werde mit ihnen so verfahren, wie mit denen aus Tótfalu (Rábatótfalu im benachbarten Ungarn). Diesen Ort erreichte zu Beginn des Monats Mai ein türkischer Streifzug, bei dem drei Personen getötet und 44 als Sklaven abgeführt wurden, von denen keiner die Freiheit erhielt, da alle umgekommen waren. Auch 11 Häuser fielen den Flammen zum Opfer. Desgleichen bedrohe er auch Szentkozma-Damian (Kuzma) sowie Matiasőcz (Matjaševci) – beide im angrenzenden Slowenien – mit Brand und Raub, sollten beide Orte nicht huldigen. Er habe ihnen keinen Rat geben können, sondern überlasse dies dem Gnädigen Herrn. An der Raab sei Neumarkt, und in der Nähe der Burg Neuhaus, seien Kuzma und Matjaševci jene Orte, die noch nicht gehuldigt haben, die südlich davon liegenden Orte hätten alle schon gehuldigt.[25, 26]

Acht Tage danach schreibt er über eine neuerliche Aufforderung des Türken an Neumarkt, zu huldigen, und er erwähnt, daß er die Neumarkter sehr gerügt hat, weil sie einen solchen türkischen Brief entgegen genommen haben, worauf sie geantwortet hätten, ja, wenn ihn ein rechtschaffener

24 MOL Filmtár 4894 Batthy.cs.lt. Missiles Nr. 41.765-42.149 sz.
(=Ungarisches Staatsarchiv, Filmdepot 4894. Batthyán. Familienarchiv)
/in weiterer Folge: Missiles Nr./
25 Missiles Nr. 41.916
26 Magyarics, 1995

Mensch gebracht hätte, jedoch habe es irgend ein zerlumptes Kind abgelegt, das dann sofort wieder zurückgeflüchtet sei.[27]

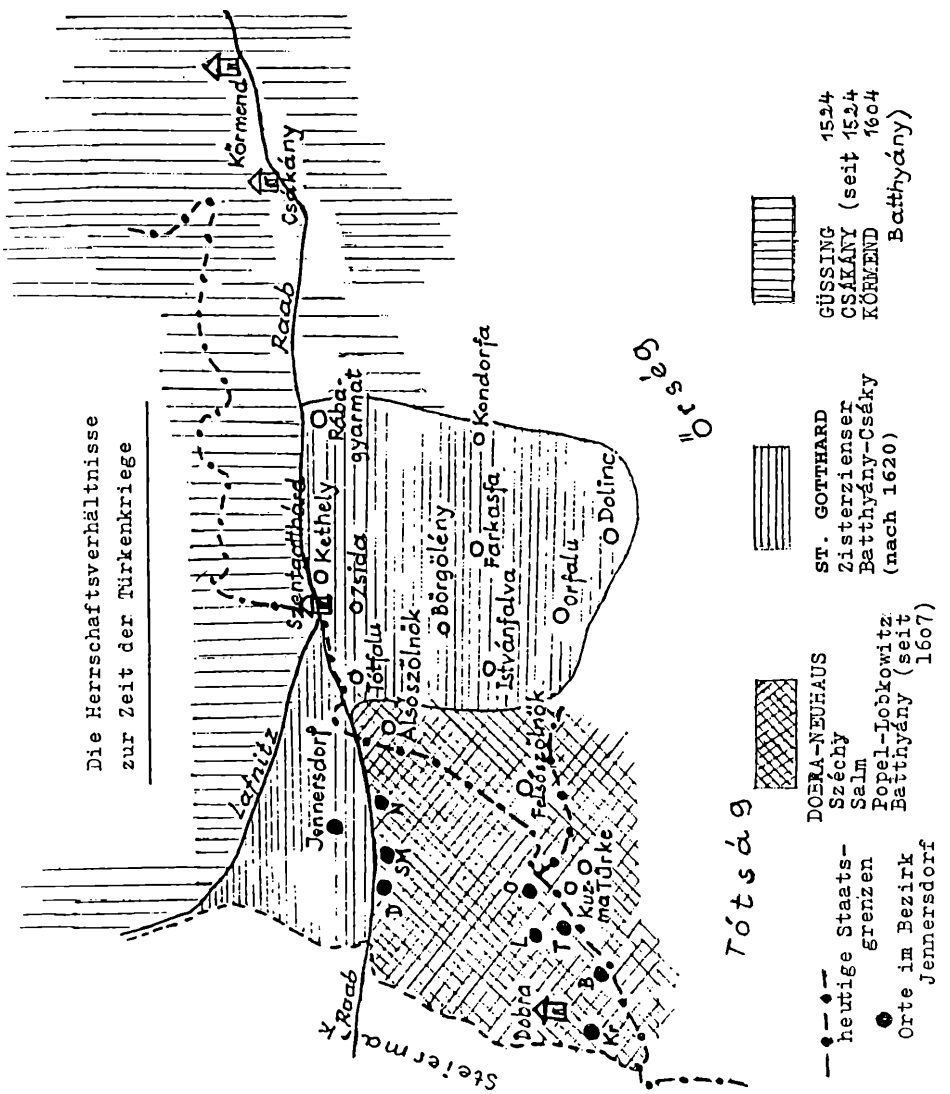
Anscheinend muß auf diese Bedrohung hin der Grundherr Soldaten nach Neumarkt und St. Martin verlegt haben, denn der Kastellan gibt am 25. 9. 1644 Rechenschaft über die zu deren Unterhalt ausgegebenen Geldbeträge: 96 fl 58 Denare. Da die beiden Orte diesen Betrag nicht allein hätten zahlen können, habe er ihn je zur Hälfte auf die Untertanen seines Herrn und dessen Schwagers Forgách aufgeteilt. So habe er auf das Weltener Gericht 18 fl, auf das Kuzmaer Gericht 5 fl 29, auf das Zemminger Gericht 4 und auf das Neumarkter Gericht 9 fl (die übrigen Beträge sind unleserlich /d.Verfl./) ausgeworfen.[28]

Im Sommer 1645 berichtet der Kastellan in einem Brief an die Gräfin Aurora Catharina Formantini, der Gattin des Grafen, daß er von einem ihrer Untertanen, der seit einiger Zeit in Kanizsa in der Sklaverei leidet, einen Brief erhalten habe, den er ihr sende. In diesem begehrt der Türke eines der Kinder dieses Untertanen, das während der Zeit, in der der Vater den für seine Freilassung erforderlichen Tribut erbetteln könnte, statt seiner dort dienen müßte. Er, Scholtz, habe von sich aus zu diesem Tausch nicht seine Zustimmung gegeben und erwarte von der Gnädigen Frau eine Entscheidung. Dazu vermerkt er noch, daß der Vater selbst vielleicht wirklich eher seinen Tribut beisammen hätte, denn seine Frau und die Kinder seien dazu wohl nicht in der Lage. Wobei der Türke auch darauf verweist, daß dem Kinde kein Leid geschehe, daß es auch nicht verkauft oder zum Türken erzogen werden soll und daß er sich auch schriftlich verpflichte, das Kind nur so lange bei sich zu behalten, bis der Vater den Tribut bezahlen könne.[29]

Am 6. 10. 1645 weiß er über den Zustand der herrschaftlichen Mühle in Neumarkt zu sagen, daß die nacheinander aufgetretenen gräßlichen Überschwemmungen am Mühldamm einen derart großen Schaden angerichtet hätten, daß man auch mit tausend Arbeitern kaum in der Lage sei, diesen wiederherzustellen.[30]

Nicht ganz zwei Jahre nach den Huldigungsbriefen an Neumarkt hielt der Türke sein Versprechen. Umsonst vertrauten die Neumarkter und wohl auch die Herrschaftsinhaber – deren Rat, nicht zu huldigen, die Neumarkter befolgt hatten – auf die Entfernung, die den Ort von Kanizsa trennt. Umsonst waren auch die schützenden Burgen St. Gotthard und Neuhaus; der Wagemut der Türken kannte keine Grenzen, wobei die St. Gottharder Burg gerade noch ausreichte, den Marktort selbst zu beschützen, während die unmittelbar benachbarten Orte schon seit Jahren „subditae", also auch türkische

27 Missiles Nr. 41.917
28 Missiles Nr. 41.931
29 Missiles Nr. 41.955
30 Missiles Nr. 41.961


Die Herrschaftsverhältnisse
zur Zeit der Türkenkriege
Körmend
Csákány
Raab
Szentgotthárd
Kethely
Rába-
gyarmat
Zsida
Tótfalu
Alsószölnök
Börgöleny
Kondorfa
Farkasfa
Istvánfalva
Orfalu
Dolinc
Felsőszölnök
Jennersdorf
Latnitz
Steiermark
Raab
Dobra
Kuzma Türke
Tótság
Örség
heutige Staats-
grenzen
Orte im Bezirk
Jennersdorf
DOBRA-NEUHAUS
Széchy
Salm
Popel-Lobkowitz
Batthyány (seit
1607)
ST. GOTTHARD
Zisterzienser
Batthyány-Csáky
(nach 1620)
GÜSSING 1524
CSÁKÁNY (seit 1524
KÖRMEND 1604
Batthyány)

Steuerzahler, waren. Ganz unverhofft erschienen am 7. März 1646 die türkischen Reiter in der Gemarkung von Neumarkt.

Christoph Scholtz, der Kastellan, berichtet seinem Herrn:[31]

(im Original ungarisch)

Anno 1646, 9. März.

Als Gehorsamster Diener empfehle ich mich meinem Gnädigen Herrn. Gott segne Euer Gnaden mitsamt Euren gesamten Gütern.

Gebe Euer Gnaden zu wissen, daß der Türke am vergangenen Mittwoch in der Früh Farkasfalva ausgeraubt hat, was ich Euer Gnaden gerne sofort berichtet hätte. Doch wollte ich auch der Sache nachgehen, wie viele Gefangene man verschleppt hat. So kann ich Euer Ganden berichten, daß es 208 sind, zum größten Teil nur Frauen und Kinder. Vom Besitzteil Euer Gnaden werden es gegen 80 sein, die restlichen wohl alle vom Besitzteil meiner Gnädigen Frau Forgách. Dreiundzwanzig Häuser sind abgebrannt, und soviel man gefunden hat, sind sechs Menschen verbrannt, doch läßt sich nicht genau feststellen, wie viele verbrannt oder ertrunken sind. Dreizehn Personen wurden getötet. Den armen Menschen ist auch das gesamte Vieh verbrannt.

Das wollte ich Euer Gnaden mitteilen. Auch weiterhin gewähre Euch Gott ein Leben in Wohlergehen und Gesundheit.

(Im anschließenden Schreiben sind die Familienoberhäupter und deren Angehörige sowie etwaige Inwohner, die getötet oder verschleppt worden sind, namentlich angeführt. Ebenso ist die Anzahl des getöteten Viehs mit 97 Stück sowie jene der weggeführten Pferde mit 12 Stück angegeben. Dazu sind sieben verlassene Häuser Folge dieser Verwüstung. An Bargeld wurden 35 fl geraubt/d. Verf./)

Nach diesem heimtückischen Überfall eilten die „Mörder und Brenner" wieder zurück gegen Kanizsa; mit Sachgütern, Vieh und vor allem unschuldigen Menschen als reicher Beute.

Mittlerweile aber waren durch die Beobachtungsstationen auch die Burgbesatzungen von Csákány und Körmend alarmiert worden. Sie nahmen die Verfolgung der Freibeuter auf. Bei solchen Unternehmen wandten beide Seiten die Taktik der Raubzüge an, daß nämlich nur ein Teil der Truppe die Plünderung und Verwüstung des Ortes durchführte, während der andere oft überwiegendere Teil den Rückzug abdeckte und sicherte. Durch günstige Bodenbeschaffenheit und auch die positiven Gegebenheiten einer guten Ortskenntnis und der vorteilhaften Lauerstellung ließen sich die Verfolger in der Nähe des Dorfes Németfalu im Komitat Zala in den Hinterhalt locken und wurden grausam geschlagen.

31 Missiles Nr. 41.966

In den Briefen Adam Batthyánys vom 31. März an Paul Pálffy[32] und an Georg Lippai[33] ist dies zu lesen: „Der Türke aus Kanizsa äscherte das an der Raab liegende, Farkasfalva genannte Dorf ein und verschleppte an die dritthalbhundert Einwohner. Die aus Körmend und Csákány zu ihrer Verfolgung aufgebrochenen Fuß- und berittenen Truppen lockte er in den Hinterhalt, und auch unter diesen gingen einhalbhundert verloren."

Ein Zeuge dieser Katastrophe, der Woiwode György Kelemen, Befehlshaber der Körmender Heiducken, berichtet darüber:[34]

„Gegen Mittag erreichten die ungarischen Soldaten am Waldrand des Zalaer Dorfes Németfalu die räuberischen Türken, die ihre Verfolger in einen Hinterhalt lockten. Ein Türke sprengte zu uns einher, sah uns an und galoppierte sofort zur Fahne. Nach dieser Erkundung stürmte die weitaus größere türkische Schar auf die Körmender Streiter zu. Der eine Reiter Miklós Darabos sah, daß man sich gegen die Übermacht nicht halten wird können. Er rief: „Mag mich jemand Held nennen oder auch nicht, ich verschwinde, so ich nur kann!" und galoppierte mit einigen Reitern davon. Als dies jene hinter ihm sahen, ergriffen Reiter wie Fußsoldaten die Flucht. Dabei wurden viele zertrampelt. Als der Türke dies gewahr wurde, nahm er die Fußtruppen sofort in die Zange und wütete in deren Reihen."

Aufgrund dieses Berichtes kann man verstehen, daß die Reiter fast keine Verluste zu verzeichnen hatten, wogegen der Türke unter den Fußsoldaten grausame Verheerungen anrichtete. Ohne die in Gefangenschaft Geratenen und Verwundeten verlor die Körmender Schar 5 Reiter und 58 Heiducken.

In einem Schreiben vom 20. 4. 1646, etwa einundeinhalb Monate nach dem Überfall auf Neumarkt, antwortet Christoph Scholtz an seinen Herrn: „...Was jedoch Euer Gnaden Befehl betrifft, sage ich den Neumarktern, daß sie geheim nach Kanizsa hineinschicken. Welche Antwort sie dort erfahren, schreibe ich dann Euer Gnaden."[35] Sicher wird es sich dabei um die Forderung der Türken für einen eventuellen Freikauf der geraubten Bewohner des Ortes sowie um die Höhe eines Huldigungstributs gehandelt haben.

Bitter beklagt er sich wegen der Übergriffe der in Jennersdorf stationierten Soldaten: „...Die armen Neumarkter kamen zu mir. Das, was ihnen an wenigem Kleinvieh und anderem durch das Feuer blieb, nehmen ihnen alles die Soldaten weg, und dazu werden die Armen auch noch geschlagen. Ähnlich verfahren sie auch mit den St. Martinern und den Bewohnern von Doiber, und dies so sehr, daß ich von diesen Dörfern kaum jemand zu herr-

32 MOL h.B.cs.lt. P1315 l.cs. 400
(= Ungarisches Staatsarchiv/Familienarchiv Fürst Batthyány) /in weiterer Folge: MOL/
33 MOL, P 1315 l.cs. 401
34 Tóth, 1994 S. 105
35 Missiles Nr. 41.967

schaftlichen Arbeiten bekommen kann, so sehr vertreiben sie die Leute; ich weiß nicht, was ich unternehmen soll."[36] Dieses wohl kaiserliche Militär bestand zum überwiegenden Teil aus Söldnern, die schlecht manchmal längere Zeit hindurch überhaupt nicht besoldet und deshalb zu ihrem Unterhalt auf Requirierungen angewiesen waren. So schildert der Kastellan auch zwei solche Beschlagnahmen. Einmal ist von einer Fuhre Heu die Rede, die er vom Zemminger Meierhof in einen der Meierhöfe herausfahren ließ; ein andermal von 20 Metzen Hafer, den die Jennersdorfer Truppe sich unbefugt aneignete.

In diesem Zusammenhang gibt er seinem Herrn am 22. 4. 1646 darüber Rechenschaft, was er in dieser Angelegenheit unternommen hat. So habe er seinen Diener Jurko zum Leutnant nach Jennersdorf geschickt, doch seien die Soldaten von dort schon abgezogen gewesen. Auf dem Heimweg sei der Diener durch St. Martin gekommen, wo gerade ein (so heißt es im ungarischen Text: roß-vásár/wohl Pferdemarkt/d. Verf.) gehalten wurde. Dort hätten ihn die Neumarkter erkannt und ohne Grund erschlagen. Der Sohn eines der Untertanen des Gnädigen Herrn namens Sampl Hans sei der Anführer gewesen mit mehreren seiner Gefährten, teils Untertanen des Gnädigen Herren, teils solche vom Anteil der Gnädigen Frau Forgách (Schwester des Grafen und Witwe nach dem Grafen Sigismund Forgách). „...Seit jener Zeit, da der Türke Neumarkt geplündert hat, weiß ich nicht mehr, was ich machen soll, so sehr haben diese Menschen sich verändert, daß man sich unter ihnen nicht zeigen kann. Sie machen mich dafür verantwortlich, ihnen die Huldigung untersagt zu haben. Es ist wahr, daß ich es ihnen verboten habe, doch nicht aus eigenem sondern auf Euer Gnaden Anordnung hin; auch auf meinen Diener waren sie deshalb so erbost."[37] Dieser Mordfall zeigt uns deutlich, wie die Neumarkter für die erlittene Unbill Rache nahmen. Immerhin lasteten sie der herrschaftlichen Verwaltung an, sie von der Huldigung an die Türken abgehalten zu haben.

Etwa zwei Monate nach der Plünderung und Verheerung von Neumarkt – besser später als nie – legten die Soldaten der benachbarten Burgen (sicher werden jedoch die Untertanen die Arbeiten ausgeführt haben /d.Verf./) zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle ein künstlisches Hindernis an. Dieses bestand aus einem tiefen Graben, der bei Neumarkt zwischen der Raab und den südlich davon sich hinziehenden Hügeln den leichten Zugang zum Ort sperren sollte. Wieder sei Christoph Scholtz zitiert, wenn er in seinem Brief vom 11. Mai 1646 schreibt: „Weiß nicht, auf wes Befehl der Pfleger János aus St. Gotthard gegen die Türken einen Graben ausheben läßt, daß dadurch deren Reiterei nicht leicht sich annähern könnte, welch' Sache wohl gut ist, da jedoch der Graben an Euer Gnaden Neumarkter Mühle zu nahe am

36.Missiles Nr. 41.968
37 Missiles Nr. 41.971

Mühldamm gegraben wurde, ist zu befürchten, daß bei einer Überschwemmung jenes Stück, das stehen gelassen wurde, weggerissen wird und die Mühle dadurch ohne Wasser dasteht. Wenn er mich nur verständigt hätte, hätten wir eine andere Möglichkeit gefunden und dieses Stück anders befestigen können; es wäre nicht notwendig gewesen, so nahe am Mühldamm graben zu lassen. Euer Gnaden sorge sich darum. Ich warte auf die Entscheidung des Gnädigen Herrn."[38] Die Ermittlung der Tatsache, ob dieses künstliche Hindernis den türkischen Streifzügen Einhalt bieten konnte oder ob ein weiterer Überfall erfolgte, bleibt weiteren ortskundlichen Forschungen vorbehalten. Neumarkt und auch St. Martin wurden jedoch huldigende Dörfer und zahlten in der Folge auch den Türken Steuern.

Am 30. 7. 1646 berichtet Scholtz seinem Herrn, daß Amit (wohl Achmed) Alai Beg von Kanizsa an den Dobricza/Doiber genannten Ort einen Huldigungsbrief gerichtet hat, welcher Ort St. Martin am nächsten liege. Er warte auf des Gnädigen Herrn Entscheidung, was er weiter tun soll. Den Überbringer des türkischen Briefes habe er festnehmen lassen; er befinde sich in seinem Arrest. Der Mann schwöre „Leben und Himmel" (ungarisch: élet – eget), daß ihn der Türke in Eisen schlagen wollte, wenn er den Brief nicht herausbringt, und so habe er ihn herausgebracht. Er, Scholtz, werde ihn nicht freilassen, sondern auf die Entscheidung des Gnädigen Herrn warten.[39]

In seinem Schreiben vom 6. 8. 1646 gibt er bekannt, daß Bonisdorf und Krottendorf, die der Burg Neuhaus am nähesten gelegenen Dörfer, vom Türken Briefe erhalten haben.[40]

Am 22. 10. 1646 schreibt er, daß Liebau und Tauka vom Alai Beg aus Kanizsa Huldigungsaufforderungen erhalten haben. „...Die Briefe sind Gott weiß wann schon herausgebracht, ihnen jedoch erst jetzt übergeben worden, und auch sie haben sie erst gestern zu mir gebracht, um Rat zu fragen, was sie tun sollten. Ich habe ihnen gesagt, ja nicht hinein nach Kanizsa zu gehen und auch nicht zu huldigen."[41]

In der folgenden Woche müssen bei ihm vier Dorfbürger (die Orte sind nicht näher genannt, weil Scholtz die Briefe seinem Herrn schon zugestellt hat /d.Verf./ erschienen sein und Aufforderungen des Türken übergeben haben, in denen dieser in einem Fall vier, im anderen Fall einen Ort zur Huldigung auffordert. Daraufhin wollten sie nach Kanizsa gehen. Er habe es ihnen aber untersagt, worauf sie meinten, sie wollten zum Gnädigen Herrn hinaufgehen und ihn um seine Befehle ersuchen, was sie tun sollten.[42]

38 Missiles Nr. 41.973
39 Missiles Nr. 41.979
40 Missiles Nr. 41.980
41 Missiles Nr. 41.987
42 Missiles Nr. 41.990

Am 1. Tag des Jahres 1647 beklagt er sich, daß es ihm schon leid sei, die vielen türkischen Briefe zu lesen. Er habe um jene Personen, die aus Kanizsa die Briefe gebracht haben, aussenden und sie in die Burg bringen lassen wollen, denn nur durch ihren Verrat geschehen die Greueltaten. Unter diesen seien die Neumarkter und St. Martiner die größten Übeltäter. Als jedoch die Bewohner beider Orte dieses Vorhaben wahrgenommen hätten, seien sie scharenweise nach Kanizsa hinein. „...Dabei prahlen sie, daß sie drinnen einen besseren Stand hätten als hier, weil sie hier heraußen keinen Schutz haben, während dort, so sagen sie, sei es so, als ob sie Gäste gewesen wären. Mit solchen Worten brüsten sie sich, so, als ob sie uns trotzen wollten, dabei die Verdienste unseres früheren Grundherren gering achtend."[43]

Wie schon im Juni des Vorjahres erwähnt er auch am 22. 1. 1647 den Übermut des Militärs, von dem er kürzlich erst seinem Herrn berichtet hat, weil dieses sowohl in der Neuhauser wie auch in der Rakitsáner Herrschaft gnadenlos mit dem armen Volk umgeht: „...Wenngleich Euer Gnaden schreibt, daß Euer Gnaden den Andreas Gosztonyi ersucht hat, ihnen solches nicht zu erlauben, wissen Euer Gnaden, wie Gosztonyi reagiert, den ich schon fünf oder sechs Wochen nicht gesehen habe und dessen Reiter wiederholt das tun, was sie wollen."[44]

Zwei Jahre nach dem Überfall auf Neumarkt erscheint der Neumarkter herrschaftliche Müller mit dem dortigen Richter vor dem Kastellan und berichtet, er sei vom Aga in Kanizsa mit Namen Memit (wahrscheinlich: Mehmed) über den Neumarkter Richter aufgefordert worden, für die Mühle zu zahlen und Mahlgut abzuliefern. Wenn der Müller dies nicht tue, käme der Aga mit seiner Schar und lasse die Mühle in Flammen aufgehen. Der Gnädige Herr möge darüber befinden.[45]

Noch 1690 zahlt gemäß einer Steuerkonskription vom 15. 5. dieses Jahres das Neumarkter Gericht (die herrschaftliche Verwaltungseinheit /d.Verf./) an den türkischen Herrn und den Sultan zusammen 17 ung. Gulden 10 Denare Tribut.[46]

Im Brief vom 4. 10. 1648 ist wieder von der Neumarkter Mühle die Rede, deren Sägewerk gerne bereit wäre, die für Ausbesserungsarbeiten an der Neuhauser Burg benötigten 300 Stück Latten zu schneiden, doch seien hier die dazu erforderlichen Fichtenstämme nicht zu finden.[47]

Der Brief vom 23. 11. 1649 zeigt ein trauriges Beispiel von Hinterhältigkeit auf. Sein Inhalt: Ein anläßlich der Plünderung von Neumarkt in Gefangenschaft verschleppter Untertan mit Namen Chonka Peter hatte das

43 Missiles Nr. 41.991
44 Missiles Nr. 41.992
45 Missiles Nr. 42.017
46 Vas Megyei Levéltár, Szombathely. R. 284. Véghelyi Dezső gyüjt. rsz. 5.cs. (= Archiv des Komitates Vas, Szombathely).
47 Missiles Nr. 42.021

Sklavendasein in Kanizsa satt und ließ sich von zwei Bereitwilligen freikaufen. Die Bürgen aber ließ er im Stich und flüchtete. Auch heute wisse niemand, wo er sich aufhalte. Da setzte der Türke den einen Bürgen namens Mex Christoph fest. Doch auch diesem gelang es, aus Kanizsa zu flüchten. Daraufhin erzürnte der Türke und nahm einen anderen unschuldigen Sohn eines Untertanen dort fest, und dieser leidet noch heute ohne Schuld in der Sklaverei. Dorfbewohner aus Neumarkt begaben sich nach Kanizsa, um den jungen Mann aus der verzweifelten Lage zu befreien. Sie führten auch den sündigen Bürgen mit sich und wollten ihn dem Türken übergeben. Als sie jedoch durch Zalaegerszeg zogen, nahm ihnen der dortige Stadtkapitän den Bürgen ab; er befindet sich auch heute noch dort. Deshalb möge der Gnädige Herr an den dortigen Kapitän schreiben, daß er gestatte, den Bürgen nach Kanizsa zu überstellen, denn der Türke lasse den Unschuldigen so lange nicht frei, sondern sage auch, daß er ihn nach Ablauf zweier Wochen weiter weg von Kanizsa verkaufen werde, wobei der junge Mann einen guten Untertan abgebe, während der Bürge zu nichts nütze sei.[48]

Auch im Brief vom 30. 12. 1649 ist von dieser verwerflichen Tat die Rede. Wieder erwähnt der Kastellan, daß der Türke den schuldigen Chonka Peter überstellt haben oder dessen Sohn übergeben wissen will bzw. verlangt er die Bezahlung eines Tributs von 200 Talern. Der Kastellan habe das Kind nicht hineinbringen lassen sondern habe den Bürgen hineingesandt. Der Türke aber habe diesen nicht angenommen, sondern zurückgeschickt. Der Gnädige Herr wird ersucht, dem Türken zu schreiben, er möge den Bürgen annehmen oder irgend eine andere Disposition treffen, damit der arme unschuldige Untertan aus Kanizsa frei wird.[49]

Zwei Jahre danach, am 6. 1. 1652 kann Scholtz berichten, daß die Bürgen den Tribut des Chonka Peter, 112 Taler, haben ablegen müssen. Diese Armen wollten sich nicht länger mit dem Türken quälen, und damit sie aus dessen Armen befreit würden, hätten sie das Geld von ihren Nachbarn hier ausgeborgt. Doch denen sind sie jetzt den Betrag schuldig. Sie bitten, Euer Gnaden geruhe, jedem von ihnen einen Bettelbrief auszustellen, damit sie durch mildtätige Spenden ihre Schulden tilgen könnten.[50]

Im Nachwort eines Briefes vom 15. 8. 1650 teilt der Kastellan seinem Herrn mit, daß der Türke schon im Vorjahr den Oberdrosenern einen Brief herausgesandt hat mit der Aufforderung, sie mögen Tribut zahlen. Doch haben die Zemminger den Brief bis heute bei sich behalten und hätten ihn erst jetzt herausgegeben. Der Gnädige Herr möge eine Entscheidung darüber treffen, was die Oberdrosener tun sollen.[51]

48 Missiles Nr. 42.054
49 Missiles Nr. 42.060
50 Missiles Nr. 42.133
51 Missiles Nr. 42.083

Etwa 4 1/2 Jahre, nachdem zum Schutz der Neumarkter herrschaftlichen Mühle ein Graben ausgehoben worden war, der zu nahe an den Mühldamm heranreichte, und von dem befürchtet worden war, daß ihn die Überschwemmungen wegreißen könnten, geschah dies nach ausgiebigen Regenfällen. Im Brief vom 24. 10. 1650 heißt es: „...Den Regenfällen sind derart große Überschwemmungen gefolgt, daß sie an der Mühle fast den halben Damm weggerissen haben. Der verursachte Schaden ist nicht gering. Dessenungeachtet werde ich, sobald es möglich ist, innerhalb von zwei bis drei Tagen den Schaden beheben lassen; der Herrgott gebe dazu nur gutes Wetter."[52]

In der Mitteilung vom 14. 6. 1651 erfahren wir zum ersten Male die Höhe des jährlichen Tributs, den St. Martin unmittelbar nach dem Überfall auf Neumarkt an die Türken zu entrichten hatte: 15 Silbertaler, 10 Pint Butter, 1 Wagenfuhre, 6 Tage Handrobot, die noch seinerzeit von Ameth (wohl: Achmed) „Alajbeg" verfügt worden sind. Seit neuem aber fordere dessen „Hund von einem Bruder" zwei Wagenfuhren sowie 1 Forint irgendeines Brückengeldes, das sie bisher nicht entrichtet haben. Sie bitten, der Gnädige Herr möge den Türken schreiben, sie sollten bei den früheren Gerechtigkeiten bleiben.[53]

In dieser Zeit der ständigen Bedrohung der Herrschaften durch türkische Streifscharen, der Unsicherheit, welcher Partei (kaiserlich/königlich – ostungarische Aufständische) man sich anschließen soll, um seine Besitzungen möglichst unversehrt zu erhalten, litten die Bewohner der einzelnen Grundherrschaften sehr. Türken und deren Verbündete, kaiserliches Militär, Einfälle in die benachbarte Steiermark, Rache der Steirer – ein unbarmherziges Grenzlandschicksal. Daß es mit der Moral der Menschen, die diese Apokalypse durchmachen mußten, nicht gut stehen konnte, ist einleuchtend.

Ein Beispiel davon sei im Briefe des Kastellans vom 15. 7. 1651 angedeutet: „Vor nicht allzulanger Zeit sind zwei Untertanen Euer Gnaden aus Neumarkt über die Raab ins Deutsche gegangen; zu welchem Zweck, weiß ich nicht. Genug, daß die Deutschen im Wald auf sie gestoßen sind und bei ihnen irgendwelche Halfter und Seile gesehen haben, haben sie beide getötet. Über diesen Vorfall hätte ich Euer Gnaden sofort berichtet, doch habe ich der Sache nachgehen wollen. Im übrigen sagt niemand etwas, auch die Nachbarn in Neumarkt gestehen nicht, daß die beiden Untertanen mit derartigem Werkzeug, nämlich mit Halftern und Seilen, von daheim weggegangen seien. Ich weiß schon nicht, was ich in dieser Sache unternehmen soll."[54]

52 Missiles Nr. 42.086
53 Missiles Nr. 42.110
54 Missiles Nr. 42.114

Der Brief vom 25. 7. 1651: „Der Überbringer dieses meines Schreibens, Untertan des Gnädigen Herrn, war Bürge für eine Person in Kanizsa. Nachdem er diese Person, die geflüchtet ist und sich hier heraußen versteckt hält, dem Türken nicht stellen kann, muß er eine bestimmte Summe Geldes erlegen, wozu er nicht in der Lage ist, da er nichts hat. Deshalb fleht er Euer Gnaden an, Euer Gnaden möge ihm einen Brief ausstellen, mit dem er sich frei bewegen und unter barmherzigen Menschen die Summe zusammenbetteln könnte."[55]

Daß in der Neuhauser Burg sich zumindest ein türkischer Gefangener befand, erfahren wir aus einer Nachricht vom 10. 8. 1651: „Dem hier gefangen gehaltenen Türken habe ich Euer Gnaden Befehl hinlänglich entgegengehalten, doch will er nicht mehr zusagen, als die vorher schon versprochenen dritthalbhundert rheinischen Gulden. Er sagt, daß er schon 11 Jahre gefangen ist, und wenn er es auch noch einmal so lange wäre, könne er nicht mehr zusagen. Wäre er gesund, könnte er mehr versprechen, denn dann könnte er im Türkischen verdienen, da er aber hinke, nehme ihn auch dort niemand, und er könne dergestalt nichts verdienen. Es liegt nunmehr in Euer Gnaden freier Entscheidung."[56]

Kurz nach dem Überfall auf Neumarkt hat der Türke die erste Aufforderung zur Huldigung an den Ort Doiber gerichtet gehabt. Sechs Jahre danach ist an den Ort eine nochmalige Aufforderung ergangen. Die Mitteilung des Kastellans vom 13. 4. 1652 nimmt darauf Bezug: „Den aus Kanizsa an Euer Gnaden gerichteten Brief übersende ich hiemit. Ebenso das an den Ort Doiber ergangenee Huldigungsschreiben, aus dem Euer Gnaden ersehen können, wie sehr der Türke sie bedroht. Von Euer Gnaden erwarten sie die Entscheidung, ob sie sich hineinbegeben sollen oder nicht".[57]

In einem Brief vom 7. 11. 1653 kommt die Tributpflicht der St. Martiner Bevölkerung nochmals zur Sprache. „Habe zur Kenntnis genommen, was Euer Gnaden über die St. Martiner befehlen. Ihren Zustand habe ich hinreichend geschildert. Daraufhin schreiben Euer Ganden, daß sie sich nicht nach Kanizsa hinein begeben und daß sie auch keinen Tribut entrichten. Auch künftig wollen sie nicht hineingehen; alle sagen, sie wollten lieber ihre Felder verlassen, bevor sie nach Kanizsa gehen oder Steuern zahlen, weil der Türke übermäßig viel von ihnen fordert".[58]

Im Gefolge des Aufeinandertreffens der vereinigten christlichen Heere mit der osmanischen Streitmacht in der Schlacht von Mogersdorf-St. Gotthard am 31. Juli und 1. August 1664, in der die Türken in einer offenen Feldschlacht zum ersten Male besiegt worden waren, kam es auch in weitem

55 Missiles Nr. 42.117
56 Missiles Nr. 42.119
57 Missiles Nr. 42.143
58 Missiles Nr. 42.200

Umkreis südlich der Raab durch die umherstreifenden, zumeist tatarischen Hilfstruppen, die auf Raub, Nahrungs- und vor allem Futtersuche für die Reittiere und das zahlreiche Vieh aus waren, zu großen Verheerungen.

In der Mitteilung vom 10. 8. 1664 wird berichtet: „Den Meierhof in Zemming hat der Türke verbrannt. Welten, Kuzma-Bergen, Zemming sowie das Neumarkter Gericht sind vollkommen verwüstet; die arme Bevölkerung ist in die Steiermark geflüchtet".[59]

59 MOL, Missiles 963/4773/ 2. tek.

Der Direktion des Vas megyei Levéltár, Szombathely, danke ich herzlich für die Einsichtnahme in die Mikrofilme; desgleichen dem Archivar Gyula Benczik für die vielen Handreichungen und die wertvollen Hinweise.

Josef Hochwarter

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: 58

Autor(en)/Author(s): Hochwarter Josef

Artikel/Article: Neumarkt a.d. Raab - Farkasfalva. Das Schicksal der Orte südlich der Raab während der Zeit der Türkenbedrohung 24-43